

Die Ameise

„Nimmer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei F. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Beng, NW. Stromstraße 48.

Nr. 41.

Berlin, den 10. Oktober 1879.

Sechster Jahrgang.

Die Reise-Unterstützung gegenüber der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit.

(Schluß.)

Andererseits überlassen auch viele Kollegen es sehr gern den durch irgend welche Verhältnisse an den Platz gefesselten Berufsgenossen, etwaige Differenzen mit dem Prinzipal auszugleichen und ziehen es vor, sich auf Kosten Derjenigen, die einen solchen Strauß auszusechten haben, einen andern und bessern Arbeitsplatz zu suchen, wo solche Differenzen schon die Reisegeldzahlenden ausgeglichen haben. Anstatt am Orte selbst den Kampf für Verbesserungen im eigenen Interesse sowie der übrigen Kollegen mit aufzunehmen, hält man es für bequemer, sich durch schleunige Abreise aus der Affaire zu ziehen und schließlich noch auf die bösen Revolutionäre daheim tüchtig zu schimpfen.

Betrachten wir die Sache vorurtheilsfrei, so müssen wir gestehen, daß, ganz abgesehen von der mangelhaften Organisation des Reisegeldverbandes, der beabsichtigte Zweck des Reisegeldzahlens nicht nur in sehr beschränktem Maße erreicht worden ist, sondern daß namentlich in der Jetztzeit, wo gegen früher die Verkehrs- und wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich andere geworden sind, der jetzige Reisemodus unsern Interessen nicht mehr förderlich ist und die für diesen Zweck aufzubringenden Mittel besser angewendet werden können.

Daß diese Mittel durch die Unterstützung für unverschuldete Arbeitslosigkeit besser angewendet sind, kann kaum zweifelhaft sein, besonders wenn man erwägt, daß diese Unterstützung auch den Familien zu Gute kommt, während durch die Reiseunterstützung nur den Reisenden kaum das Leben gefristet wird und die Familie daheim darben muß.

Im Gegensatz zu dem alten Modus des Reisen's und der Reiseunterstützung steht die Unterstützung während der Arbeitslosigkeit in Verbindung mit Reiseunterstützung nach erfolgter Arbeitsnachweisung. Der Zweck dieser Unterstützung ist also nur der, diejenigen Mitglieder die unverschuldet arbeitslos werden, vor Noth zu schützen und ihnen zur Erlangung eines andern Arbeitsplatzes behilflich zu sein.

Dieser Zweck unterscheidet sich von dem der alten Reiseunterstützung wesentlich. Während jener Zweck, verschwommen und ohne Grenzen, ohne eine bestimmte Organisation, statt ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, eine Verschiedenartigkeit zuließ und, wie wir erfahren haben auch thatsächlich herbeigeführt hat, soll dieser Zweck innerhalb einer vorhandenen nach bestimmten Grund-

sätzen zeregelten Organisation, bei Erfüllung gleicher Pflichten, Gewähr gleicher Rechte, erreicht werden. Eine bestimmte und einheitliche Organisation mit gleichen Pflichten und Rechten ist durch den alten Reisegeldverband nicht erreicht worden, während hier bei Einführung dieser Unterstützung eine solche Organisation mit dem Grundsatz gleicher Pflichten und Rechte schon vorhanden ist, was die Erreichung des Zweckes bedeutend erleichtert.

Durch die alte Reiseunterstützung soll die Erlangung eines andern Arbeitsplatzes ermöglicht werden, während die Unterstützung für Arbeitslosigkeit in erster Linie die, in Folge der Arbeitslosigkeit hereinbrechende Noth nicht bloß für Kollegen, sondern auch für deren Familie lindern soll. Hierin liegt der gewaltige Unterschied zwischen jener und dieser Unterstützung.

Die Frage, ob es besser ist, mit einer knappen Reiseunterstützung, die den Einzelnen selbst kaum vor Noth schützt, sich Monate lang auf der Landstraße den Unbilden der Witterung und in sittlicher Beziehung den Gefahren des Herbergswesens auszusetzen, oder ob es nicht mehr im Interesse der Familie liegt, wenn der Arbeitslose mit einer mäßigen Unterstützung bei den Seinen bleibt und durch kleine Aufträge resp. gelegentliche Beschäftigung ein wenig mit zu erwerben sucht, dürfte nicht schwer zu beantworten sein.

Neben der Unterstützung für Arbeitslosigkeit ist natürlich auch für die Vermittelung eines andern Arbeitsplatzes Sorge zu tragen. Dies braucht aber nicht nach handwerks- und zunftgenäherm Gebrauch geschehen, sondern in praktischer Weise, den heutigen Verhältnissen entsprechend. Nicht in dem ziellosen Hinausdrängen der Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt ist die richtige Arbeitsvermittlung zu finden, sondern darin, daß durch die Zahlung der Unterstützung für Arbeitslosigkeit der Centralverwaltung es endlich möglich wird, die vorhandenen Arbeitskräfte zu übersehen, und je nach dem vorhandenen Geschäftsverhältnissen im allgemeinen Berufsinteresse zu leiten. Wir müssen doch endlich mal dahin kommen, daß wir unsere Verhältnisse nach dieser Richtung hin erkennen lernen und aus dem Gelernten die richtigen Mittel und Wege zur Besserung unserer Lage herausfinden. Unser Organ bietet doch die geeignetste Gelegenheit, unsere Waare Arbeit den Käufern, die in diesem Falle die Prinzipale sind, anzubieten. Es ist aber hierdurch auch gleichzeitig die Möglichkeit geboten, das Angebot der jeweiligen Nachfrage entsprechend zu reguliren.

Die Prinzipale als Käufer unserer Waare werden sich durch den ungenügenden Zukauf von Arbeitskräften bewegen fühlen, in

(S. solche Gedenkstücke in der Favorite bei Baden-Baden), von 1620 bis 1810 angefertigt worden sind und wo die Wintergürst sich in fast ununterbrochener langer Reihe als Fabrikanten auf einander gefolgt haben, trifft man in Museen und Sammlungen häufig Gemälde an, von welchen der Meißner-Mahnen ebenfalls aus Fayence ist. Auch in Göggingen und in Friedeberg bei Augsburg sind zwischen 1700—1790 Fayencen angefertigt worden. Von der Gögginger Fabrik, die anfangs in Augsburg selbst am Jakobs-thore errichtet war, besitzt das Museum zu Augsburg Tafelgeschirr mit dem Wappen der Familie v. Stetten, worunter zwei Teller mit folgenden Deutsprüchen:

Aufrichtig und redlich
Ist besser als falsch und höflich,

Ein frommes gutes Weib
Erfreut dem Mann das Herz im Leib.

Außerdem sind alle: „Göggingen, H. S.“ gezeichnet.

Die zu Frankenthal, um 1760, unter Paul Anton Hannong und dessen Sohn Joseph Johann, aus Straßburg, angefertigten Fayencen haben wie die Straßburger als Marke das H. Auch zu Ludwigsburg in Württemberg sind um 1824 außer den berühmten Porzellanen diesen ähnliche Fayencen fabricirt worden. Zu Karlsruhe (1715 gegründet durch Meer und Geislerdorf), Schramberg (1820 gegründet) und Kretschheim bestanden Fayence-fabriken neuerer Zeit.

Die rheinische Schule hat, höchst ausgenommen, wenig in der Fayencefabrikation geleistet, an vielen Anfertigungsorten aber, besonders im 16. und 17. Jahrhundert, alle die kunstreichen Steingutwaaren hervorgebracht, welche, bevor der Verfasser 1861 die ersten Beweise geliefert, daß dieselben Deutschland angehören und in Belgien nie dergleichen angefertigt worden sind, in Museen sowie im Handel für rein flandrische Erzeugnisse galten.

Während der Renaissance hatte das rheinländische Steingut eine so hohe Vollkommenheit erreicht, daß es noch heute in den keramischen Sammlungen, sowohl seiner reizenden Formen und Relief-Verzierungen, worunter sich auch oft durchbrochene befinden, als seines Glanzes und seiner herrlichen blauen und weichenbraunen Glasur wegen, an der Spitze aller irdenen Waaren steht. Diese Kunstprodukte, welche drei rheinischen Landesstrecken angehören, sind folgendermaßen einzutheilen:

1) Siegburg-Rheinische Steingutwaaren aus den Anfertigungsorten Siegburg (meist hell weißgrau), Frechen bei Köln (meist gelbgrau), Mottenbroich (braun), Meckenheim, Alzeyroth, Ehrenbreitenstein u. a. m.

2) Limburgische Steingutwaaren aus der damaligen sogenannten „Bant“ Balhorn, namentlich die von Naeren bei Aachen, wo die Töpferfamilie Menningen (Balden-Menniten der berühmteste davon) im 16. Jahrhundert besonders schöne Arbeiten nachgelassen hat.

3) Hanauer Steingutwaaren, wo Grenzhausen (blau und grau, auch weichenbraun) mit seinen hier aus freier Hand eingeflochtenen Verzierungen und höchst charakteristischen Thier- und Menschengestalten, aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die im Stil noch viel Mittelalterliches zeigen, und Höhe (etwas dunkelgrauer in Farbe wie das Steingut vom nahe gelegenen Siegburg) unter den 15 bis jetzt bekannten Hanauer Anfertigungsarbeiten oben an stehen.

Die Relief-Verzierung dieser Krüge, Schüsseln, Schreibzeuge, *Schiffen* u. d. m. sind nicht in großen Formen, sondern durch kleinere Handformen von Holz, Stein, gebranntem Thon, Knochen hergestellt. Die jetzigen Kunstzeugnisse aber der an vielen der oben genannten Orte wieder aufgenommenen Fabriken werden größtentheils vermöge großer Stützformen fabricirt, was besonders für das Kennenauge Anhaltspunkte bietet, wo alte Formen unverändert nachgeahmt worden sind und, besonders im Pariser Kunsthandel, häufig neue Waare für alte untergeschoben wird.

Werbung hat nur, wie heute noch, die bekannten braun-glasirten, mit gelb und grünen Reliefblumen verzierten Gefäße, höchst aber, wo die Fabrik 1720 durch Goltz aus Frankfurt a. M. errichtet worden ist, sehr schöne Fayence, besonders Standbildchen, worunter viele vom berühmten Melchior (1770) bossirte, während des 18. Jahrhunderts angefertigt. Die Marke, ein Rad (Wappen von Mainz und des Erzbischofs Milinger, eines Stellmachers Sohn) ist klar auf den ältesten und noch auf den spätesten Erzeugnissen, wovon die alten Formen jetzt in der Fabrik zu Damm sitzen, alle höchster Waare, imbegliffen der Radmarke, sehr wenig künstlerisch nachgeahmt. Von der Hanauer Fayencefabrik ist

mir nichts bekannt als eine im Handbuch der Erfindungen von Busch, Journal für Fabriken 1797, März, S. 210 enthaltene Erwähnung ihrer Errichtung im 17. Jahrh. durch zwei holländische Kaufleute und den Ankauf davon, im 18. Jahrh., durch Simon von Athen. Zu Mettlach fabricirten gegenwärtig Villeroy und Boch, zu Saarbrücken Dreyander und Schmidt, sowie Gebrüder Schmidt, alle Arten von Fayencen und sonstigen Töpferwaaren, Villeroy und Boch besonders eingelegte: — Fliesen, Platten, Schenk-kannen, auch Geschirre, — welches in dieser Gattung den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat durch herrliche Verzierungen in schönen vielkönig gefärbten Erdarten, sowie durch die gewissenhafte Richtigkeit der angewendeten Stilformen. Die sogenannte Henri II.-Waare ist hier in technischer Hinsicht überflügelt.

Die bairische Schule zeigt eine Anwendung des Zinnschmelzes schon auf den, mit blauen, heraldischen Thiergestalten bemalten Fliesen auf weißem Grunde von Steingaden aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrh. (Münchener Museum und des Verfassers Sammlungen.)

Von Landshut, aus dem dortigen Kloster Seligenthal, befinden sich vom 16. Jahrh. in oben angeführten Sammlungen zwei mehrfarbig beschmelzte Ofenkacheln, deren Hochbildner die Vision des heiligen Franciscus Seraph in einer Art darstellt, wo in Haltung und Ausdruck die wirkliche Künstlerhand bekundet ist. Memmingen bei Kaufbeuren hat ebenfalls im 16. Jahrh. herrliche Kachelöfen, selbst bis München und Nürnberg hin geliefert, wie dies ein Monogramm auf dem in Germanischen Museum befindlichen Exemplar beweist, wo neben dem Wappen der Sm-Hof auch die Jahreszahl 1560 steht. Memmingen hat auch bis zum vergangenen Jahrhundert gewöhnliches Tafelgeschirr mit Blumenmalerei, in der Straßburger Art, angefertigt; das Ulmer Museum besitzt deren zwei Stücke mit dem Wappen des Bischofs von Nischstadt, Herrn zu Gemmingen, von 1603 datirt. Künnersberg, ein in der Nachbarschaft von Gemmingen, zwischen Ulm und Kempten gelegener Ort, hat ebenfalls, von 1600—1800, Fayencen aller Art fabricirt. Diesen ganz ausgeschriebenen Namen mit einem B trägt das im Augsburger Museum befindliche Schreibzeug. Die Malerei daran, blau und violett, zeigt unrannte Wappen. Auch in Ansbach (1690—1790), wo der Töpfer Mathias Rosa oft Arbeiten mit seiner ganzen Namensunterschrift gezeichnet hat; in Sanct Georg am See („Pincet: A. Fliegen, G. Georgen am See N. 3 Noffenberg 1764“ — bezeichnetes Exemplar) sowie in Straubing sind früher Fayencen angefertigt worden.

Verschiedenes.

— Eines der wichtigsten keramischen Producte Griechenlands und überhaupt des Orients sind die Kanatia, Schwitzkrüge, Alcarazza's auf Spanisch genannt. Auf der Insel Aegina werden hunderttausende dieser Gefäße fabricirt und in ganzen Schiffsladungen nach allen Theilen des Orients ausgeführt. Diese Kanatia Aeginetica sind aber auch mit Recht ein gesuchter Artikel geworden, da sie sowohl durch das dazu verwendete Material, als besonders die Art des Brennens im Ofen ihren Zweck vorzüglich entsprechen, welcher darin besteht, daß durch allmähliges Durchsickern des Wassers die Temperatur erniedrigt werden soll. Das Durchdringen des Wassers erfordert also eine gewisse Porosität des gebrannten Stoffes, die aber nicht so groß sein darf, daß das Wasser tropfenweise aus den Poren austritt; es muß vielmehr eine Art Schwitzen sein, wobei sich das austretende Wasser nur allmählig zu Tropfen ansammelt und abläuft. Wenn der Stoff überhaupt dazu tauglich ist, so kann man durch starkes oder schwaches Brennen die Porosität des Gefäßes gleichsam reguliren, und sind beispielsweise die Schwitzkrüge von Aegina nur leicht gebrannt, aber doch stark genug, um den Transport gut zu ertragen. Für Griechenland und den ganzen Orient sind die Alcarazza's unentbehrlich und leisten hier so ziemlich dieselben Dienste, wie anders wo künstliches oder natürliches Eis. Es scheint übrigens, als ob diese Thongefäße in Deutschland noch wenig bekannt seien, d. h. der große Nutzen derselben für Küche, Keller und Haushalt überhaupt, zumal da die erzeugte Kühlung fast kostenlos ist, während doch für andere Mittel viel Geld verausgabt werden muß. Die keramische Industrie hat also ein Interesse daran, hierüber Aufklärung zu verbreiten, und können diese Thongefäße, wenn sie auch in Deutschland niemals so allgemein gebraucht werden wie im Orient, doch mit der Zeit ein sehr lohnender Artikel für Fabrikanten und Händler werden.

— Gegenwärtig ist im Industriepalaste der Elysäischen

ihrem Organ Nachfrage nach Arbeitskräften zu halten oder aber auf unser Angebot zu achten.

Auf diese Weise werden die so wesentlich die Löhne mitbestimmenden Faktoren, Angebot und Nachfrage, an die Öffentlichkeit gezogen und viel eher begriffen und beurtheilt werden können, als jetzt, wo dieselben sich durch das planlose Reisen jeder Beurtheilung entziehen.

Wenn auch unsere Prinzipale in erster Zeit unser Angebot nicht beachten werden, so werden sie sich doch mit der Zeit einer solchen Regelung des Arbeitsmarktes, durch ganz natürliche Umstände gedrängt, anbequemen müssen. Auch wird eine solcher Art geregelte Arbeitsvermittlung nicht nur die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Interesse beider Theile näher zueinanderführen, sondern auch den von vielen Prinzipalen gar nicht gewünschten Zulauf der Arbeitskräfte wesentlich beschränken. Auch den in Arbeit stehenden Berufsgenossen wird durch den beschränkten Zulauf der arbeitsuchenden Kollegen manche Veräumnis und besondere Geldausgabe erspart bleiben.

Die Ersparnis, die sich aus dem zuletzt Angeführten ergeben wird, kann dann sehr gut zur Aufbringung derjenigen Mittel, die zur Unterstützung der Arbeitslosigkeit erforderlich sind, verwendet werden.

Beginnen wir also, unsere Waare Arbeit in geregelter Weise nach bestimmten wirtschaftlichen Grundsätzen auf den Arbeitsmarkt zu bringen und so mitbestimmend auf den Preis unserer Waare Arbeit zu unserm Gunsten einzuwirken; geben wir den Käufern unserer Waare nicht mehr Gelegenheit durch das unsterk auf unsere Kosten so übermäßig forcierte Angebot, den Preis der Waare, also die Löhne, ohne uns als Mitbetheiligte einseitig selbst nach Belieben bestimmen zu können. Wahren wir uns in der Weise das von Käufern unserer Waare ausnahmslos bestrittene Recht als Verkäufer bei Festsetzung des Preises ebenfalls als gleichberechtigt mitreden zu dürfen, dann wird manche Differenz, die nur wegen dieses Rechtes besteht, von vornherein beseitigt sein.

Nicht verkennend, daß bei diesem Beginnen wir auf manche Schwierigkeit stoßen werden, halte ich dieselben nicht für so groß, daß sie uns von der Erstrebung einer unseren Interessen so dienlichen Einrichtung abhalten sollten.

Ebenso wenig wie wir uns bei Errichtung unseres Gewerksvereins von den entgegenstehenden Schwierigkeiten haben muthlos machen lassen, sondern dieselben, deren es nicht wenige gab, zu überwinden gewußt haben, ebenso wenig sollten wir in dieser Sache vor Schwierigkeiten, die wir uns vielfach größer vorstellen als sie thatsächlich sind, zurückschrecken.

Ueber die mannigfachen Bedenken, die mir bezüglich der Ausführbarkeit in Versammlungen und Privatgesprächen entgegengetreten sind, will ich in einem besonderen Abschnitt mich aussprechen.

J. B.

Arbeit, Feierabend und Ruhetag.*)

2. Feierabend.

Was fängt ein verständiger Arbeiter mit seinem Feierabend an? Eine ausführliche Antwort ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn sie richtet sich darnach, ob der Feierabend lang oder kurz, ob der Arbeiter jung oder alt, wohlhabend oder dürftig, verheirathet oder ledig ist. Im Allgemeinen aber kann man sagen: der Feierabend soll zur Erholung des Leibes, zur Erfrischung und Bildung des Geistes, zum vollen Genuß des Familienlebens und der Freundschaft dienen.

Wer Familie hat, der bringt den Feierabend in der Regel am besten in ihrer Mitte zu. Die Noth und Arbeit des Tages trennt, die Ruhe des Abends soll vereinigen. Da kann der Vater einmal so recht seine schönste Pflicht üben und den Seinigen geistig nahe treten, die Jungen lehren, den Frechen wehren, mit seinem Weibe überlegen und sich der lieblichen Würde des Hausvaters voll bewußt werden. Da können die älteren Söhne noch einmal so recht sich als Kinder fühlen — wenn sie dies hohe Glück nur bei Zeiten erkennen und schätzen, und sich nicht zu früh hinaus sehnen in die kalte Welt! Sie finden doch schwerlich einen Freund, der's treuer mit ihnen meint als ihr Vater, und eine Liebe gleich der Mutterliebe finden sie nimmermehr. Das sieht aber mancher erst nach heißem Schmerze ein, wenn's zu spät ist, und die Eltern längst die Augen zugethan haben zum langen Schlaf.

*) Fortsetzung aus Nr. 29.

Leichte Beschäftigungen, die mehr Erholung sind, Vorbereitungen auf den folgenden Tag füllen auch einen Theil der Mußezeit passend aus. Auch harmlose Spiele, etwa im Rüsse oder Aepfel, wie Mühlenpiel, Schafe und Wolf, sind nicht zu verachten. Und endlich bleibt allen, den Zusammenlebenden wie den Einsamen, daheim ein hoher Genuß unverwehrt: ein gutes Buch.

Ein Theil unseres Volks liest vielleicht zu viel, ein anderer sehr großer dafür fast gar nicht. Und das ist schade. Es giebt vortreffliche Bücher genug, die dem einfachsten Verständniß zugänglich sind. Bedenkt das, ihr alle, die ihr lesen könnt! Es giebt freilich auch recht schlechte Schriften. Darum seht euch um, fragt wohlwollende Leute um Rath, und ihr werdet eine immerfließende Quelle der Freude, des Trostes und der Belehrung finden.

Aber immer lesen mag man auch nicht. Ferrer hat nicht jeder das Glück einer Familie anzugehören. Und endlich stimmt's auch in der besten Familie nicht immer, und auch der beste Vater oder Sohn, Gesell oder Lehrlinge, geht einmal herzlich gern aus. Da kommen wir auf die Freundschaft. Jeder sucht gern einmal Alters- oder Gesinnungsgenossen auf. Man setzt sich, im Sommer in's Freie, im Winter in einen Winkel am Ofen, in ein Eckchen der Kammer, und plaudert, und raucht vielleicht dazu, oder plant auch nicht viel, sondern sieht sich nur an, und einer ist froh in der Nähe des andern. Junge, lebhaftere Naturen haben einander mehr anzuvertrauen. Sie kommen auch wohl in größerer Anzahl in einem befreundeten Hause zusammen, und scherzen und lachen, spielen und singen, bis die Schlafstunde schlägt. Solch freundschaftliches, anspruchsloses Verweilen eines Nachbarn nennt man bei mir zu Lande mairen, und es ist jedem Guten hin und wieder zu gönnen, und jedenfalls besser als der gewohnheitsmäßige Wirthshausbesuch.

An vielen Orten bieten auch Vereine den ihres eigenen Hauses Müden eine angenehme Zuflucht. Es giebt derselben mancherlei, und alle führen schöne Namen: Turn-, Gesang-, Lese-, Handwerker-Verein u. s. w. Die meisten derselben verfolgen gewiß auch gute Zwecke und können, verständig geleitet, segensreich wirken. Wie erfreulich ist es, wenn junge Leute ihre Glieder durch fröhliche Uebungen stark und geschmeidig machen, oder ihre Stimmen schulen und zu einem herrlichen Chor vereinigen! Wie anregend kann ein Vortrag, eine Besprechung wirken! So dürften wir all diesen Vereinen ein aufrichtiges „Gut Heil!“ zuzufen. Aber eine Gefahr droht auch hier wieder, besonders jüngeren, leichtblütigen Mitgliedern. Die Sitzungen werden gewöhnlich in einem Wirthshause abgehalten. Turnen macht dürstig und Sprechen und Singen die Kehle trocken. So erlebt man's, daß aus einem Singverein ein Sausverein wird.

Wir sind fast von selbst auf's Wirthshaus gekommen, und müssen zum Schlusse dieses Abschnitts noch ein Wort über diese stets offene Zufluchtsstätte sagen, können uns jedoch kurz fassen. Wein und Bier, ja Schnaps ist an und für sich keine Sünde. Auch Geldausgeben nicht. Aber beides wird leicht zu einer großen Sünde durch Uebermaß. Und die Versuchung liegt nahe, die Verführung ist leicht. Deshalb ist es wohlgethan, die Gelegenheit zum übermäßigen Trinken und Verschwenden zu meiden. Einem Arbeiter, der rechnen kann, verbietet sich der tägliche, ja der häufige Wirthshausbesuch von selbst. Jüngere Leute sollten ihre überflüssigen Groschen, statt in die Schenke, in die Sparkasse tragen; das Sämmchen wächst allmählich und kommt ihnen bei der Hochzeit trefflich zu statten. Doch ich bin selbst viel zu oft — und manchmal recht vergnügt — im Wirthshause gewesen, als daß ich's einem ordentlichen Menschen ganz verbieten möchte. Es kommt eben alles auf die Umstände an, und die muß ein Verständiger selbst am besten zu beurtheilen wissen.

Der Feierabend ist süß für den rechtschaffenen Arbeiter, und wohlbenutzt auch segensreich. Aber es ist eben nur ein Abend, nur eine kurze Spanne Zeit. Darum freuen wir uns doppelt, daß Gott in seiner Güte uns armen, vielgeplagten Menschen eine größere Erquickung nicht nur erlaubt, sondern ernstlich geboten hat: einen Ruhetag, und seiner Betrachtung sei der nächste Haupttheil geweiht.

Feuifleton.

Keramische Studien.

Von August Dentmin.

Von Schreßheim bei Ellwangen, wo Fayencen aller Art, besonders Tafel-Geschirr, deren Deckel oder selbst vollständige Schüsseln oft Gemüße, Schweinsköpfe, Hühner u. dgl. m. vorstellen

Felder in Paris eine Gewerbe-Ausstellung eröffnet, welche die Anwendung der Wissenschaften auf die Gewerbetätigkeit darthun soll. Zur Zierde der Ausstellung tragen am meisten die Crystall- und feinsten Thonwaaren bei. Diese letzteren sind in Imitationen alterthümlicher und fremdländischer Fabrikate besonders reichlich vertreten. Die Vorliebe für ältere Thonwaaren ist hier in den letzten Jahren eine Modeleidenschaft geworden, und da das vorhandene Alte nicht genügt, um alle Kauflustigen zu befriedigen, und die Preise für echte oder als solche geltende Produkte früherer Zeiten immer höher steigen, so ist der Nachahmung ein ausgiebiges Feld eröffnet. Sie liefert chinesische Zellschmelze und byzantinische Grubenschmelze, japanische Porzellane und persisches Steingut mit erhabenen Blumen, täuschend ähnliche Vinoges und Gien, toskanische Majoliken und maurisches Geschirr, Schüsseln mit steifen Zeichnungen, welche nach den Inschriften altdeutsch sein sollen, französische Sellen vom Anfang dieses Jahrhunderts mit Sprüchen, die noch nüchterer sind als die Malereien, und was sonst bei einem dem bric-a-brac opfernden Publikum Absatz finden kann.

Vereins-Nachrichten.

§ Charlottenburg. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 8. September 1879. Die Versammlung wurde um 8^{3/4} Uhr vom Vorsitzenden eröffnet und nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurde der Monatsbericht pro August vom Kassirer Hrn. Krause verlesen; derselbe ergab eine Einnahme inkl. Vortrag von 25,18 M., eine Ausgabe von 0,50 M., mithin verblieb ein Bestand von 24,68 M. in der Ortsvereinskasse. Ferner wurde das Formular inbetreff der Arbeitslosigkeit verlesen und vom Ausschuss erläutert, und schließlich festgestellt, wieviel Tage jedes anwesende Mitglied in der betreffenden Zeit unverschuldet gefehert hat; bei den fehlenden Mitgliedern soll der Schriftführer Nachfrage halten. Ferner wurde die vom Generalrath in Anregung gebrachte Frage, betreffend die Unterstützung bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit durch den Gewerbeverein, zur Sprache gebracht. Nachdem der Ausschuss den Mitgliedern diese Angelegenheit genügend erläutert hatte, wurde dieselbe diskutiert, und von allen Mitgliedern als eine Nothwendigkeit anerkannt und erklärte sich die Versammlung im Prinzip einstimmig damit einverstanden. Schließlich wurde noch ein Mitglied wegen restirender Beiträge gestrichen, und die Versammlung um 9^{1/2} geschlossen.

Die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle wurde um 9,45 Min. eröffnet. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls wurde der Monatsbericht pro August vom Kassirer gelegt. Derselbe ergab eine Einnahme nebst Vortrag von 58,73 M., Ausgabe — Unter Vereinsangelegenheiten wurde noch ein Mitglied wegen restirender Beiträge gestrichen, dann erfolgte Schluß der Sitzung 10,30 Min.

§ Königszell. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 20. September 1879. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Hrn. Firtz in Anwesenheit von 29 Mitgliedern um 8^{1/2} Uhr eröffnet. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und unterschrieben war, wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1. Geschäftliches, 2. Restanten, 3. Ausfüllung der Formulare wegen Arbeitslosigkeit, 4. Anträge und Beschwerden. Bei Punkt 1 theilt der Vorsitzende die Anmeldung dreier Mitglieder mit, nach diesem die Uebersetzung des Mitgliedes Fischer vom Ortsverein Altwasser und das Ausscheiden des Mitgliedes Schneider. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Correspondenz des Professor Binder, worin genannter Herr mittheilt, daß er den nächsten Vortrag Sonntag, den 5. Oktober halten werde und zwar über das Thema die Jubelfeier eines Hundertjahres des Menschengeschlechtes; alsdann wurde das Schreiben von Redakteur Julius Keller verlesen, es wurde hierauf der Antrag gestellt, auf den „Wanderlehrer“ zu verzichten, indem wir schon die Vorträge hätten und unser Bildungsfond zu schwach sei, beides zu halten. Ferner theilt der Vorsitzende mit, daß ein Gewerbeverein vom alten Dörfchenspersonal im Vereinslokal ausliegt. 2. Restanten. Der Kassirer theilt mit, daß von 15 restirenden Mitgliedern 9 bezahlt hätten und ersucht hierauf die Versammlung, die Einrichtung der beiden Mitglieder Kammer und Scholz beim Generalrath zu beantragen, mit den andern 4 restirenden Mitgliedern es bis zur nächsten Ortsversammlung zu verlagern. Punkt 3 wird vom Kassirer erledigt. In Punkt 4 der Tagesordnung liegt nichts vor, worauf Schluß der Versammlung um 9^{1/2} Uhr erfolgte.

Hierauf Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle vom 20. September 1879. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Krankentraktanten, 3. Beschläge und Beschwerden. Punkt 1 wurde wie oben erledigt. Zum 2. Punkt berichtet der Krankentraktant, daß er alles in Mithigkeit gesunden hat. Beim 3. Punkt liegt nichts vor und erfolgt deshalb Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

§ Mitteldeutschland. Protokoll der Ortsversammlung vom 27. September 1879. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hrn. B. Seifert um 9^{1/2} Uhr eröffnet; der Bescheid der Mitgliederliste ergab, daß 33 Mitglieder anwesend waren. Dann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt und in die Tagesordnung eingetreten. Der 1. Punkt war: Beschläge. Die über den Mitglieds-Kand. Hrn. Kardwich eingegangene Schreiben vom Ausschuß Magdeburg wurde verlesen, worauf dann die Versammlung p. p. Kardwich beim Generalrath zur Aufnahme empfiehlte. Hierauf wurde vom Vorsitzenden die uns überkommene Tagesordnung zur Berathung vorgelegt, sowie die Vorlage der preussischen Kommission betreffend Beschlägen gegen Arbeitslosigkeit, und als letztes: Der „Wanderlehrer“ von J. Keller. Die Versammlung nimmt von Allen Rath. Der Vorsitzende konnte nicht anwesend sein, da von den arbeitslos gewordenen Mitgliedern keine

anwesend waren, es soll darum der Fragebogen in den betreffenden Fabriken noch zirkuliren. — Anträge zum zweiten Punkt waren nicht eingebracht. Es wurden die Beiträge gezahlt und die Versammlung alsdann geschlossen.

Hierauf wurde die Versammlung der Krankenkasse eröffnet. 1. Punkt: Anträge und Beschwerden, wurden mehrere Anträge zur Generalversammlung eingebracht, die jedoch alle wieder zurückgezogen wurden, um besser formulirt und mit Motiven versehen sowohl vom Ausschuss wie von Mitgliedern der nächsten Ortsversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt zu werden. Alsdann Schluß der Versammlung.

Jr. Richter, Schriftführer.

§ Buda. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 20. September 1879. Die von 15 Mitgliedern besuchte Versammlung wird vom Vorsitzenden um 1/9 Uhr eröffnet und das Protokoll von voriger Versammlung verlesen und angenommen. Punkt 1 war bereits erledigt. Bei Punkt 2 empfiehlt der Vorsitzende die Zeitschrift von J. Keller, den Wanderlehrer, zu halten, dies wird jedoch von der Versammlung abgelehnt, da wir im Bildungsfond zu wenig Mittel haben. Das Magdeburger Journal vom 1. Oktober weiter zu lesen, wird von der Versammlung ebenfalls abgelehnt. Dann werden 7 Mitglieder angemeldet und da weiter nichts vorlag, die Versammlung geschlossen.

Hierauf wird die Mitglieder-Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (eingeschr. Kasse) eröffnet. Das Protokoll voriger Versammlung wird verlesen und angenommen und dann in die Tagesordnung eingetreten. Es werden folgende Mitglieder angemeldet: die Herren Bernacke, Schneider, Schüler, Döring, Machus, Schulz und Neukrang. Sämmtliche angemeldete Herren werden dem Vorstand zur Aufnahme empfohlen. Dann führt Herr Schneider Beschwerde, daß er von der örtlichen Verwaltung einen Tag zu wenig Krankengeld erhalten habe. Derselbe meldete sich nach seiner Arbeit, zwischen 4 und 5 Uhr, den 1. September krank, wegen zu später Stunde wurde das nächstfolgende Datum auf den Krankenschein vermerkt, der p. Schneider verlangt aber nun vom 1. September ab Krankengeld; diese Angelegenheit soll dem Vorstande unterbreitet werden. Da weiter nichts vorliegt, wird die Versammlung vom Vorsitzenden um 10 Uhr geschlossen.

R. S.

§ Stützerbach. Protokoll der Ortsversammlung vom 27. September 1879. Die heute durch Zirkular zusammenberufene Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hrn. Eichorn Abends 9 Uhr eröffnet. Es erschienen 12 Mitglieder und wurde nach einer kurzen Ansprache vom Vorsitzenden zur Tagesordnung geschritten. 1. Besprechung über Arbeitslosigkeit. 2. Wahl eines Vereinslokals. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Einfassung der Wochensteuer. 5. Etwasige Anträge. Punkt 1. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit eingehalten werden müßte, und die Reiseunterstützung verbleiben sollte. Bei Punkt 2 wurde beschlossen, daß jeden ersten Sonnabend im Monat die Versammlung im Lindenhof (Restaurations) abgehalten werden sollte. Punkt 3. Ausgenommen wurden: Friedrich Decker, August Günz, Gustav Wegand. Punkt 4 wurde durch Zahlen der Beiträge erledigt. Zu Punkt 5 lag nichts vor, es erfolgte deshalb Schluß der Versammlung um 10^{1/2} Uhr Abends.

J. B.: Ludwig Jahn, Schriftführer.

§ Lettin, den 27. September. Die heutige Ortsversammlung besprach, nachdem das Formular inbetreff der Arbeitslosigkeit ausgefüllt war, die Frage der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit durch den Gewerbeverein. Diese Einrichtung wurde im Allgemeinen als sehr nützlich anerkannt und derselben auch schließlich einstimmig zugestimmt. Weiteres lag der Ortsversammlung nicht vor und erfolgte alsdann der Schluß derselben.

Ernst Ludwig, Schriftf.

Den auswärtigen Mitgliedern des Ortsvereins Moabit zur Nachricht, daß wir unser Amt als Kassirer niedergelegt haben, und werden dieselben ersucht, alle Geldsendungen und Zuschriften an den jetzigen Kassirer Hrn. A. Münchow, Berlin NW., Werftstraße 7 zu richten. S. Fette, Krankencassen-Kassirer. R. Schmidt, Ortsvereins-Kassirer.

Versammlungskalender.

* Moabit. Ausschusssitzung am Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48.

P. Dugert, Schriftf.

* Sterbetafel.

Moabit. 1. Rob. Koch, Porzellan-dreher, geb. den 2. Juni 1834 zu Karstädt i. d. West-Preignitz, gest. den 24. September 1879 an Lungen- und Brustfellentzündung. Krankheitsdauer 8 Wochen. 2. Franz Paul, Maler, geb. den 23. Juli 1853 in Böhmen, gest. den 30. September 1879 an Pocken zu Meistersdorf in Böhmen. Krankheitsdauer 10 Tage. Mitglied der Kranken- und Begräbniskasse.

Im Verlage von Edwin Stände in Berlin ist soeben erschienen:

Die Deutschen Gewerbevereine

und

ihre neuester Gegner.

Zur Abwehr gegen die Angriffe des Hrn. Prof. B. Brentano und zur Aufklärung über die Geschichte und Leistungen der Gewerbevereine.

Von

Dr. Max Hirsch.

Anwalt der Deutschen Gewerbevereine.

Die vorstehende Schrift ist zur Abwehr der vielen gegen die Gewerbevereine erzielten Angriffe für die Mitglieder derselben unentbehrlich. Preis 40 Pf. (einschl. Porto). Bestellungen sind an das Verbands-Bureau, Alte-Jalobstraße 64, zu richten.

Zu beziehen durch das Verbands-Bureau, Berlin S. Alte-Jalobstraße 64. Prof. Dr. Brentano. Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, M. 0,60.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht M. 4,50.